

Pflege politischer Identität durch Einbandgestaltung : Beispiele regionaler Symbolik an württembergischen Bucheinbänden

Christian Herrmann

Bücher haben mit Inhalt und Ausstattung teil an den Entwicklungen der Geistesgeschichte. Sie artikulieren gerade in ihrem äußeren Erscheinungsbild Modetrends, drücken das Selbstverständnis von Personen und Gruppen aus, modifizieren Traditionen neu aufgetretenen Bedürfnissen entsprechend.

Ein Einband vermittelt mit seinen verschiedenen Elementen einen ersten Eindruck von dem spezifischen Charakter des betreffenden Buches. Das gilt für den Inhalt, aber häufig mehr noch für Herkunft und Bestimmung des Bandes. Individuell angefertigte Einbände – und das betrifft bis weit in das 19. Jahrhundert hinein alle Bücher – spiegeln eine bestimmte Absicht wieder, zumindest eine persönliche Note oder einen regionalen Aspekt. Die zur Verfügung stehenden Instrumente variieren dabei mit der Stilepoche. Die Aussageintention bleibt dabei meistens ähnlich.

Hoheitszeichen auf Einbänden eignen sich in besonderer Weise, die Spannung von Kontinuität und Diskontinuität in der Buchgeschichte zu untersuchen. Es geht um Ausdrucksformen politischer bzw. regionaler Identität. Bei allem Wechsel in der territorialen Ausdehnung sowie bei den Herrscherpersönlichkeiten und deren Status gibt es bleibende Bezugspunkte. So wie Bücher insgesamt Mittel der Orientierung sind, trägt ein bewusst gestaltetes Lokal- bzw. Regionalkolorit des Einbandes zur Ausbildung eines Referenzrahmens bzw. einer Verstehenshilfe in der Bewältigung von Veränderungen bei. Häufig handelt es sich um Bücher aus dem Bestand der Privatbibliotheken von Herrschern. Aber weniger mit einem Individuum verknüpfte Symbole begegnen auch als Motive auf Einbänden aus anderweitigem Besitz.

Die erste Gruppe von Hoheitszeichen sind **Wappen**. Wappen erfüllen mehrere Funktionen:

Sie wirken *elementarisierend und komprimierend*: Komplexe Zusammenhänge, geschichtliche Entwicklungen, in Erzählungen tradierte Wertefüge werden zusammengezogen in einer Reihe von Symbolen, die ihrerseits Erklärungen, Erzählungen, Entfaltungen initiieren. Die Geschichte eines Landes wird symbolisch in den Elementen des Wappens zusammengefasst.

Wappen tragen in integrativer Weise zur *Ausbildung eines Zusammengehörigkeitsgefühls* bei. So werden territoriale Erweiterungen sukzessive in Ergänzungen der Wappenelemente abgebildet. Vereinfachungen beschränken

sich auf Symbole für die größeren Untereinheiten. Zudem sind Wappen stärker auf die Gebiete und die dort maßgeblichen Überlieferungen und Werte, weniger auf die Personen der Herrscher ausgerichtet.

Wappen entfalten in ihrer Symbolik eine *Repräsentationswirkung*, unterstreichen die Machtstellung eines Gebietes bzw. die Autorität des Souveräns.

Die zweite Gruppe besteht aus **Herrscherporträts** und **Herrschermonogrammen**. Herrscherporträts entsprechen dem Interesse der Renaissance an der *Individualität* von Personen und sind daher weitgehend auf diese Epoche beschränkt. Es geht darum, den Herrscher als konkret, nahbar bekannt zu machen. Diese Einbandgestaltung richtet sich zuerst nach außen, auf das Volk hin und will die *Loyalität* gegenüber der Obrigkeit stärken. Zugleich entwickeln die Porträts indirekt einen *appellativen Impuls*: der Herrscher wird auf die in der bildlichen Repräsentation dargestellten und häufig in Widmungsvorreden ausgeführten Eigenschaften festgelegt. Er muss dem Anspruch eines um wirksame Präsenz bemühten Landesherren gerecht werden.

Monogramme sind ein *dezenteres* Gestaltungsmittel. Sie können sowohl Wappen ergänzen, den Zusammenhang zwischen Territorium und Herrscher also verdeutlichen, als auch zum eigenständigen, beherrschenden Motiv werden. Monogramme wechseln in ihren Elementen nicht nur mit den Herrschern, sondern auch in ihren Bezügen auf die verwendete Sprache sowie Titulaturen. Die Typographie bietet mehr Variationsmöglichkeiten als die überlieferte Symbolik der Wappen. Vor allem von der Barockzeit an werden sie zur Kennzeichnung des Besitzes verwendet. Der Zusammenklang nur weniger Monogrammtypen bei demselben Herrscher mit sonstigen Gestaltungsmitteln wie Bezugsart bzw. –farbe sowie Schnitt lässt eine geschlossene Sammlung ähnlich aussehender Bände zum Repräsentationsgegenstand und Prestigeobjekt eines Herrschers werden. Da sich zumal in Zeiten absolutistischer Monarchien politische Identitäten mit der Herrscherpersönlichkeit verbinden, tragen solch individuell ausgerichtete Einbände zur Prägung eines regionalen Bewusstseins bei.

Exlibris können sich sowohl auf Einzelpersonen wie auf eine Herrscherdynastie beziehen.

1. Territorialgeschichte als Buchgeschichte

Das württembergische Stammwappen, das als Grundbestandteil, teilweise zentriert in der Weise eines Herzschildes, seit 1228 in allen Variationen des Landeswappens begegnet, besteht aus drei quer übereinander liegenden *Hirschstangen*. Dabei hat das unterste Hirschhorn eine Zinke weniger als die beiden oberen. Passend dazu ist

seit 1335 ein liegendes *Jagdhorn* (Hiefhorn) als Helmzierde nachgewiesen.¹ Diverse territoriale Erweiterungen oder Statusveränderungen führen zur Aufnahme weiterer Symbole. Als erstes kommen in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts die *Barben* vom Mömpelgard hinzu (in Feld 2 und 3 des dann viergeteilten Wappens). Seit der Erlangung der Herzogswürde 1495 wird die Herrschaft Teck mit *Rauten* sowie die *Reichssturmflagge* von Markgröningen (wegen des Empfangs der Lehen unter Fahnen) - beides wie das Stammwappen in Gold- und Schwarztönen - angedeutet. Zu den vier Feldern tritt als zweiter Helm der Rumpf eines Jagdhundes (*Bracke*) mit schwarz-goldenen Rauten hinzu.²

Friedrich I. führt nach seiner Krönung 1593 mit Bezug auf Mömpelgard eine dritte Helmzierde ein, die zwischen die bisherigen Helmzierden gestellt wird: ein *Frauenrumpf* mit rotem Gewand und Barben statt Armen. Herzog Eberhard Ludwig (reg. 1677-1733) modifiziert zwischen 1695 und 1705 das Wappen, indem das Stammwappen als Herzschild zentriert und unter Einschluss des *Heidenkopfes* für Heidenheim vier Teilgebietssymbole darum gruppiert: Felder: 1: Rauten; 2: Flagge; 3: Barben; 4: Heide; Helme: 1: Adler; 2: Jagdhorn; 3: Frauenrumpf; 4: Brackenrumpf; 5: Heidenkopf.

Die Erwerbung der Herrschaft Justingen 1751, von Teilen der Grafschaft Limpurg 1780-1782 und der Herrschaft Bönningheim 1784 unter Herzog Carl Eugen (reg. 1737-1793) führt zu einer Erweiterung des Wappens. Um das Stammwappen gruppieren sich oben die Rauten (Teck), die Reichssturmflagge, die Barben (Mömpelgard) bzw. unten Limpurg (zwei rot-weiß-geteilte Felder, zwei weiß-blaue Felder mit Streitkolben), Heidenkopf (Heidenheim), Justingen (Schrägrechtsbalken). Später kam noch Bönningheim (silberner Mond in Rot) hinzu bei einer Aufteilung in drei Reihen.

Mit der Erhebung zum Kurfürstentum 1803 treten weitere Felder für die Fürstpropstei Ellwangen, für Schwäbisch Hall und für sonstige Gebiete (geteiltes Feld: oben schwarzer Adler in Silber für die übrigen Reichsstädte, unten sog. Warteschild) hinzu. Als Königreich 1806 umfasst Württemberg auch oberschwäbische Gebiete, wofür drei übereinander stehende schwarze *Löwen* (Wappen der staufischen Herzöge) als eine Hälfte des Stammwappens stehen. Angedeutet wird jetzt auch Tübingen. *Schildhalter* sind ein schwarzer gekrönter Löwe und ein goldener Hirsch. 1817 vereinfacht König Wilhelm I. dieses hochkomplexe Wappen, indem er es auf Herzschild und Schildhalter reduziert, wobei auch letztere wegfallen können.

Der freie Volksstaat Württemberg verwendet ab 1922 ein Wappen ohne monarchische Bezüge: Feld 1 und 4 enthalten drei liegende schwarze Hirschstangen

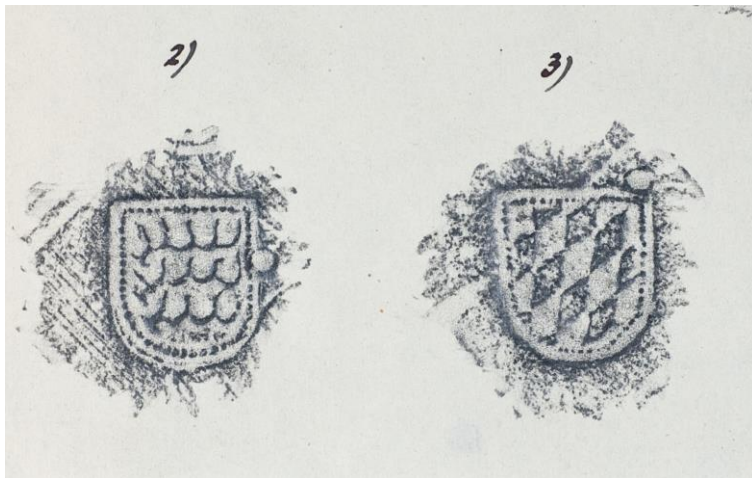
¹ Vgl. dazu Alberti, Otto von: Württembergisches Adels- und Wappenbuch, Band 1, Stuttgart 1889-1898, S. V-IX.

² Vgl. Alberti, Wappenbuch, S. X-XI.

auf Goldgrund, Feld 2 und 3 schwarz-rot geteilte Felder. Zwei goldene Hirsche sind Schildhalter.

Diese Entwicklung lässt sich größtenteils anhand der Gestaltung von Einbänden nachzeichnen.

Der Tübinger Buchbinder Lionardus Mess versieht einen in Nürnberg 1476 gedruckten Psalmenkommentar (GW M32581 / Signatur WLB: Inc.fol. 10202 (HB)) mit einem blindgeprägten Schweinslederband, der mehrfach spezifisch württembergische Stempelmotive aufweist. Es handelt sich um Schildstempel mit den Hirschstangen bzw. mit den Rauten von Teck (EBDB s002336 bzw. s002335).

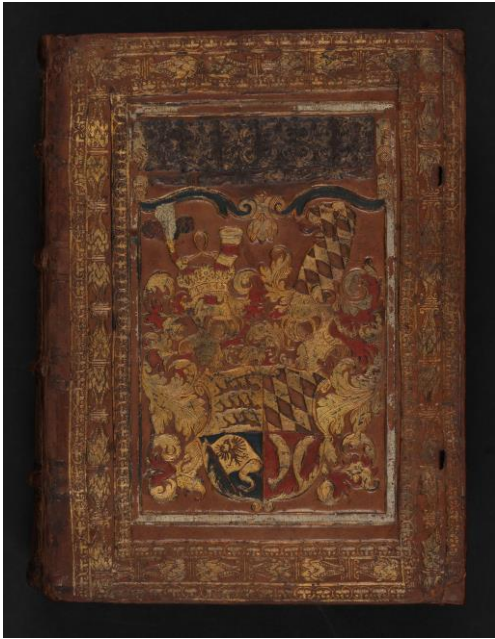


Inc.fol. 10202(HB), Einzelstempel, Vorderdeckel

Eine 1567 in Straßburg erschienene Abhandlung des lutherischen Theologen Johannes Marbach (1521-1581) gelangte schnell nach Württemberg, weil sie sich explizit auf die Position der Württemberger Johannes Brenz (1499-1570) und Jacob Andreä (1528-1590) zur leiblichen Allgegenwart Christi (Ubiquität) beruft (S. b 4r). Eine nicht bei Haebler³ und erst im Zuge der Systematisierung württembergischer Wappeneinbände in der Einbanddatenbank (EBDB)⁴ verzeichnete großformatige Variante des vierteiligen Wappens mit zwei Helmzierden (155 x 213 mm) (EBDB p003510) wirkt besonders ansprechend auf dem Stuttgarter Exemplar (Signatur WLB: HBF 1427). Goldprägung und manuelle Kolorierung einzelner Segmente mit roten und stahlblauen Wachsfarben sowie ein floral-ornamental gestaltetes Rückendekor und ein ziselierter Goldschnitt zeichnen diesen Band aus.

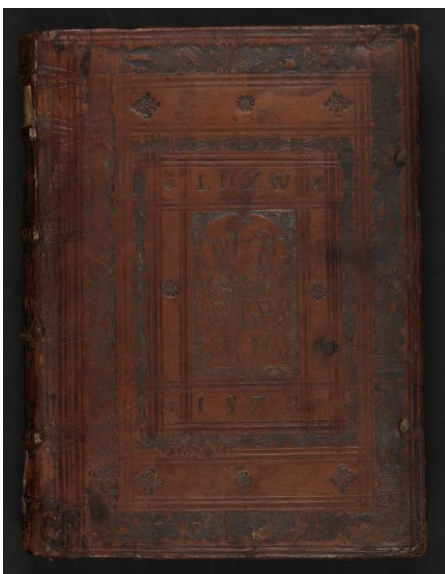
³ Haebler, Konrad: Rollen- und Plattenstempel des XVI. Jahrhunderts. – 2 Bde. – Leipzig 1928-1929

⁴ <http://www.hist-einband.de/>



HBF 1427, Vorderdeckel

Ein Kalbslederband passt in seiner Ausstattung gut zur 1578 in Tübingen erschienenen Beschreibung der Eheschließung zwischen Herzog Ludwig von Württemberg (1554-1593) und der Tochter des Markgrafen von Baden-Durlach, Dorothea Ursula (1559-1583), im Jahr 1575 (Signatur WLB: R 16 Fri 4). Auf dem Vorderdeckel sieht man das vierteilige württembergische Wappen mit zwei Helmzierden (67 x 42 mm) (EBDB p001974) sowie das Monogramm LHZW (= Ludwig, Herzog zu Württemberg) und das Entstehungsjahr des Einbandes, auf dem Rückdeckel das zur Braut gehörende Wappen von Baden-Durlach. Die *Heiratspolitik* als Gestaltungsmittel internationaler Politik findet ihren buchgeschichtlichen Niederschlag.



R 16 Fri 4, Vorderdeckel



Geogr. fol. 87, Vorderdeckel, Ausschnitt

Anachronistisch wird auf einem blindgeprägten Pergamenteinband an einem 1674 gedruckten, möglicherweise aber erst etwas später gebundenen Reisebericht noch das vierteilige Wappen mit zwei Helmzierden verwendet (Signatur WLB: Geogr.fol. 87). Es fehlt der seit Herzog Friedrich I. gebräuchliche Mömpelgarder Helm mit einem gekrönten Frauenrumpf zwischen den beiden anderen Helmzierden. Ob für diesen Vorgang die französische Besetzung Mömpelgards von 1676 bis 1679 in einer Zeit schwacher Regentschaft in Württemberg ausschlaggebend ist, lässt sich nicht klären.

Systematisch ging man jedenfalls nicht so vor. Bei einem anderen, ebenfalls 1674 erschienenen Druck (Signatur WLB: Theol.oct. 5719) findet das vierteilige Wappen mit allen drei Helmzierden Verwendung. Der Ledereinband ist im Stil des Barock reichlich goldgeprägt.

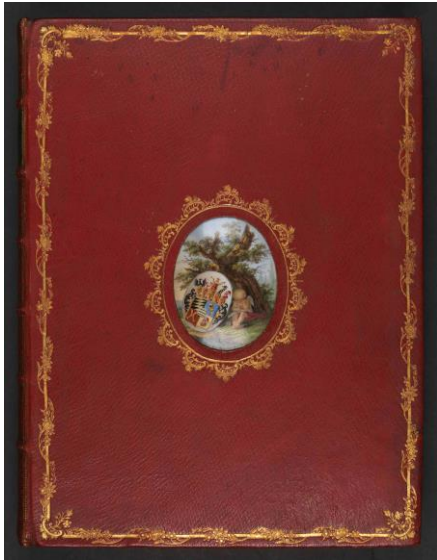
In modifizierter Form begegnet an einem 1783 gedruckten französischen Werk über Kunsterziehung das seit 1695 gültige Wappen (Signatur WLB: Sch.K.oct. 2480). Das Herzschild mit den Hirschstangen und die vier Felder mit den Rauten von Teck, der Reichssturmflagge, den Barben von Mömpelgard und dem Heidenkopf von Heidenheim sind mit einem krönenden Herzogshut anstelle der inzwischen fünf Helmzierden in eine ovale, die Ecken abschneidende Form mit Wappenmantel und Orden eingezeichnet. Die Verwendung von rotem Maroquin mit Goldprägung, Stehkantenvergoldung und Buntpapier-Vorsatz (hier: geädertes Kleisterpapier) ist für Bücher aus der *Privatbibliothek Herzog Carl Eugens* charakteristisch. Die territorialen Erweiterungen seit 1751 und besonders 1780-1784 sind im Wappen noch nicht präsent. Die Phase der territorialen und heraldischen Umbrüche zwischen 1784 und 1806 ist auf Einbänden kaum vertreten.⁵



Theol. oct. 5719, Vorderdeckel Sch.K. oct. 2480, Vorderdeckel

⁵ Vgl. aber unten bei den Monogrammen zu HB 7271-1.

Das seit 1695 gültige Wappen begegnet in voller Form mit fünf Helmzierden selbst noch auf dem Einband einer 1791 gedruckten griechischen Ausgabe der Paulusbriefe (Signatur WLB: Ba griech. 1791 02 / ES XI). Das Wappen gehört zu einer Miniaturmalerei auf einem Porzellanmedaillon, das als Intarsie in einen goldverzierten Maroquinband eingelegt ist.

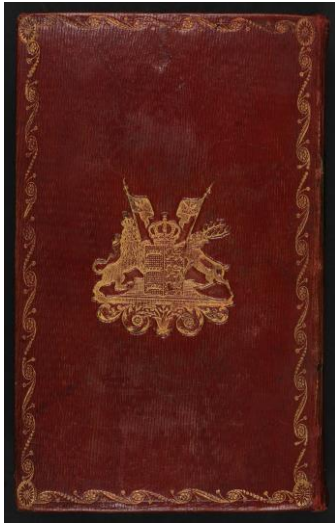


Ba griech. 1792 02 / ES XI, Vorderdeckel

Eine 1807 in Halle bei der Cansteinschen Bibelanstalt gedruckte Lutherbibel (Signatur WLB: B deutsch 1807 07) nennt ihre Eigentümerin aus königlichem Hause auf dem Einbandvorderdeckel. Amalie, Prinzessin von Württemberg (1799-1848), wird in ausgeschriebener Form auf einem goldgeprägten Lederband mit blindgeprägten Linien aufgeführt. Bemerkenswert ist jedoch auch das auf den Rückdeckel geprägte Wappen. Es stellt eine *Mischform* zwischen den Bestimmungen für das Wappen des Königreiches Württemberg ab 1806 bzw. ab 1817 dar. Die Reduktion auf Herzschild und Schildhalter (Löwe, Hirsch) entspricht den unter König Wilhelm I. eingeführten Vereinfachungen. Allerdings sind die von den Schildhaltern getragenen Fahnen (Reichsbanner) Bestandteil nur der Wappenvariante vor 1817.⁶

Die offizielle Gestalt des königlichen Wappens ab 1817 begegnet hingegen auf einem Einband an einem 1904 erschienenen Werk zur württembergischen Militärgeschichte (Signatur WLB: HB 7267). Hier wird auch der *Wahlspruch* „Furchtlos und treu“ abgebildet.

⁶ Vgl. Alberti, Wappenbuch, S. XIV



B deutsch 1807 07, Rückdeckel HB 7267, Vorderdeckel, Ausschnitt

Ein Exemplar eines im gleichen Jahr gedruckten Lehrbuches über das württembergische Staatsrecht stammt aus der *Privatbibliothek des Königs Wilhelm II.* (Signatur WLB: 61a/90032). Das zweigeteilte württembergische Wappen mit Krone erscheint als erhaben strukturierte Goldprägung mit partieller weiterer Kolorierung auf dem Ledereinband. Auf dem roten Samtvorsatz ist das Exlibris Wilhelms II. zu sehen, auf dem Titelblatt der zugehörige Besitzstempel.

Ein Verlagseinband aus der Zeit des Freien Volksstaates Württemberg (1927) kombiniert die Farben des Wappens ab 1922 mit den Grund-Elementen des Wappens seit 1817 (Hirschstangen, Löwen) (Signatur WLB: W.G.oct. 271).



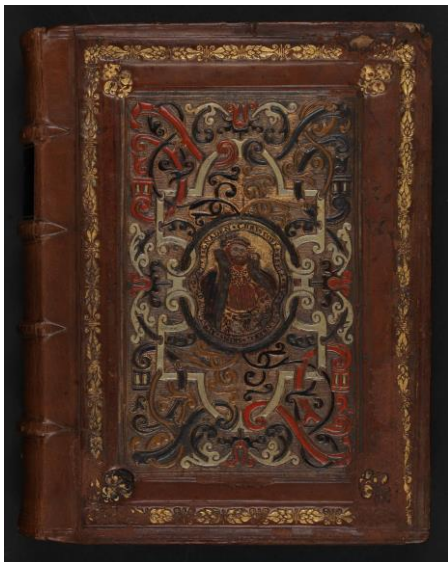
61a/90032, Vorderdeckel



W.G. oct. 271, Vorderdeckel

2. Büchersammlungen als herrschaftliche Repräsentationsinstrumente

In der Renaissance-Zeit werden Personen in ihrer Individualität wichtig. Porträts sind üblich allerdings nur bei *Personen von öffentlichem Interesse*. Das gilt etwa für Herzog Christoph von Württemberg (1515-1568), dessen kurz vor seinem Tod angefertigtes Bildnis auf dem Einband-Vorderdeckel als Platte nachgeschnitten wird (EBDB: p001693). Es handelt sich um ein erst 1580 gedrucktes Werk, das wohl Herzog Ludwig (1554-1593) zum Andenken an seinen Vater in dieser Weise als prächtigen Kalbslederband mit ziseliertem Goldschnitt anfertigen lässt (Signatur WLB: R 16 Mae 6). Das von farbigen Arabesken umschlungene ovale Porträtbild wird nachträglich koloriert und durch einen Textzusatz eindeutig identifiziert: „Von Gottes Gnaden Christoph Hertz. zu Wirtenberg. Seins Alt. LIII.“. Auf dem Rückdeckel sieht man – ebenfalls koloriert – das württembergische Wappen mit lateinisch-deutschem *Wahlspruch*: „Verbum manet in aeternum. Das Wort Gottes bl. ewi.“.



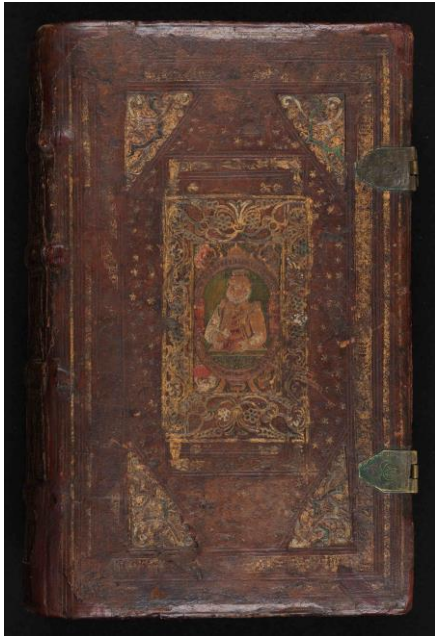
R 16 Mae 6, Vorderdeckel



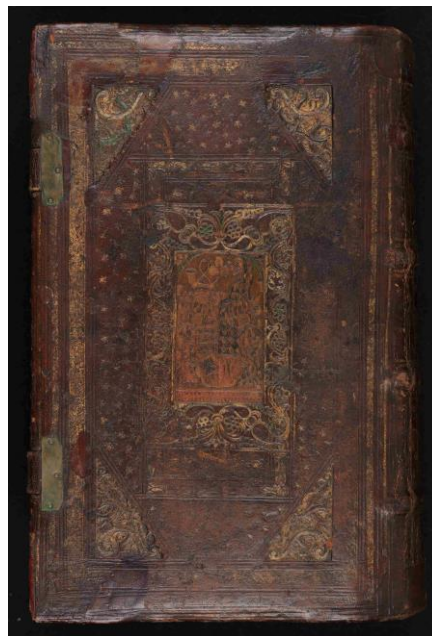
R 16 Mae 6, Rückdeckel

Dynastische Politik als *Heiratspolitik* verschafft sich Ausdruck auf einem vom Dessauer Buchbinder Christoph Zimmermann (C.Z.) (EBDB w003765) angefertigten Kalbslederband mit ziseliertem Goldschnitt (Signatur WLB: HBFa 1372). Auf dem Vorderdeckel sieht man als koloriertes Plattenmotiv Eleonore von Württemberg (1552-1618), Tochter Herzogs Christophs und seit 1571 Gemahlin des Fürsten Joachim Ernst von Anhalt-Dessau (1536-1586) (Werkzeug: EBDB p002010). In den Zwickeln werden Elemente des württembergischen und anhaltinischen Wappens angedeutet. Der Rand des ovalen Porträtbereichs identifiziert als verbale Erläuterung, um wen es sich bei der abgebildeten Person handelt: ELEONORA GEBORNE HERTZOGIN ZV WVRTEMBERGK FVRSTIN ZV ANHALT. Auf dem Rückdeckel sieht man das – ebenfalls kolorierte - württembergische Wappen mit vier Feldern und zwei Helmzierden. Inhaltlich handelt es sich – durchaus passend – bei dem 1565 gedruckten Band um eine Prosopographie bekannter Persönlichkeiten in Deutschland.

Nicht auf dem Einband, sondern als eingeklebtes *Exlibris* auf dem Spiegel begegnet eine allgemeine Zuordnung zu den württembergischen Herzögen des 16. Jahrhunderts (Signatur WLB: HBb 433). Der tatsächlich individuelle Käufer tritt zurück hinter dem von ihm regierten Territorium, das durch das Wappen in der Gestalt vor 1593 symbolisiert wird.



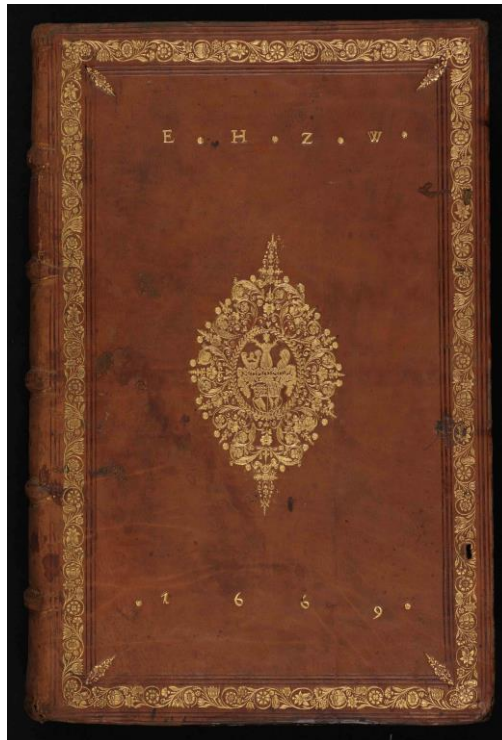
HBFa 1372, Vorderdeckel



HBFa 1372, Rückdeckel



HBb 433, Spiegel, Ausschnitt



Allg.G. fol. 651, Vorderdeckel

Charakteristisch für Bestände mit hoheitlichen Bezügen sind außer Regionalia und staatsrechtlichen Werken solche Titel, die sich mit der Antike oder neuerer Dichtkunst beschäftigen. So ist ein bereits 1645 gedrucktes numismatisches Werk zur griechisch-römischen Antike 1669 mit einem reich verzierten Kalbslederband gebunden worden (Signatur WLB: Allg.G.fol. 651). Dieser weist auf Vorder- und Rückdeckel ein württembergisches Wappen mit Goldprägung und reicher ovaler Rahmung mit floraler Ornamentik auf. Das Monogramm EHZW weist den Band als zu Herzog Eberhard III. (1614-1674) gehörig aus.

Mit rotem Saffianleder überzogene Pappdeckel mit Herrschermonogramm in unterschiedlichen Variationen werden zum Kennzeichen der 476 Bände der „*Bibliothek vaterländischer Autoren*“ Herzog Carl Eugens, die 1810 in die Königliche Handbibliothek eingeht und sukzessive erweitert wird.⁷ Das *Monogramm* des jeweiligen Herrschers befindet sich im mittleren Bereich des Vorder- bzw. Rückdeckels. Die Initialen des Vornamens sind ineinander verschlungen und werden oben mit einer Krone abgeschlossen. Als Umrahmung begegnet meist ein Strahlenkranz.

Ein 1758 gedrucktes Werk eines württembergischen Autors gehört zu *Carl Eugens* Privatbibliothek (Signatur WLB: HB 6899). In der Mitte ist das Monogramm CC – allerdings mit gegenläufiger Schreibrichtung – zu sehen.⁸ – Deutlich schlichter gehalten ist – wohl wegen der inhaltlichen Thematik – die Ausstattung einer 1784 in Gegenwart des Herzogs gehaltenen „Sittenrede“ des katholischen Hofpredigers Benedikt Maria Leonhard Werkmeister (1745-1823) (Signatur WLB: HB 7256). Zwar wird das CC-Monogramm verwendet, allerdings die sonstige Vergoldung auf schmale Randstreifen reduziert.

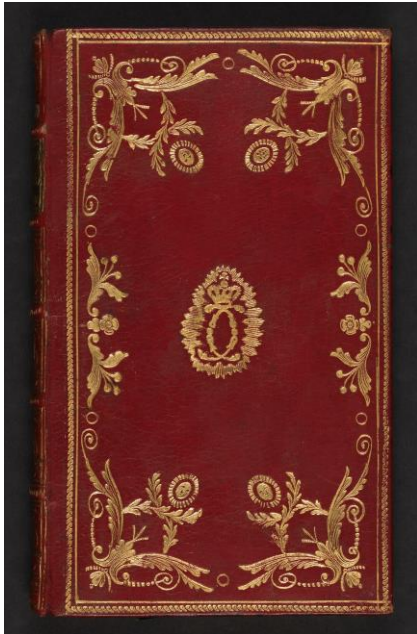
In der früheren Phase seiner Herrschaft bevorzugt Herzog Carl Eugen ausführliche Monogramme in Verbindung mit dem Wappen. So begegnet auf einem 1739 entstandenen Kalbsledereinband die Zeichenfolge C.E.D.W.E.T.C.M.D.H. (= Carl Eugen Dux Wirtembergensis et Teckensis Comes Mömpelgardensis Dominus Heidenheimensis) (Signatur WLB: Misc.qt. 354-1 bzw. -2). Das Wappen ist von einer Kette mit W-Medaillons umgeben, womit zusätzlich verbal die württembergischen Bezüge angedeutet werden.

Herzog *Friedrich Eugen* (1732-1797, Herzog ab 1795) setzt die bibliophile Tradition Carl Eugens fort. Ein 1796 gedruckter Band mit Widmung an den Herrscher weist

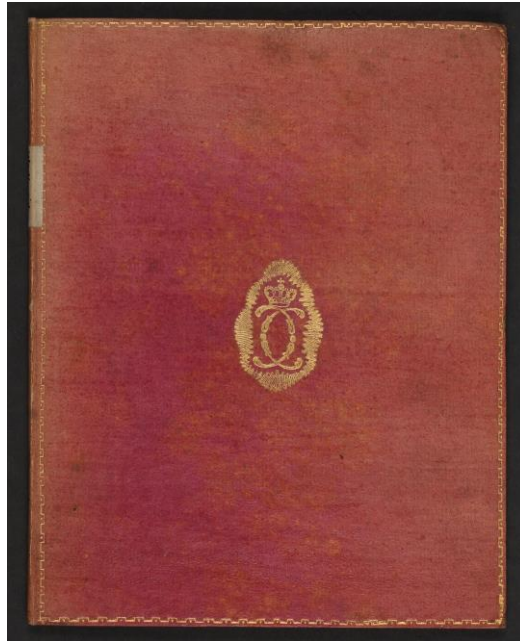
⁷ Vgl. Fabian, Bernhard (Hrsg.): Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland. Band 8 / hrsg. von Wolfgang Kehr, Hildesheim u.a. 1994, S. 285. Vgl. Kyriakos, Ernst: Einbände mit Hoheitszeichen Herzog Carl Eugens. – In: Lissberger, Ewald (Hrsg.): In libro veritas. Festschrift für Wilhelm Hoffmann zum 60. Geburtstag, 21. April 1961, Stuttgart 1962, S. 232-243, hier vor allem S. 237.

⁸ Abweichend kann auch ein Monogramm mit den Buchstaben CE Verwendung finden, z.B. Geogr.oct. 612 oder Geogr.oct. 1609.

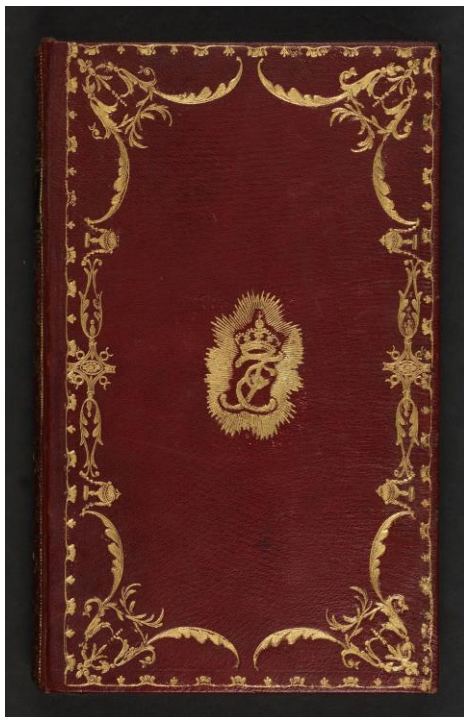
das Monogramm FE auf (Signatur WLB: HB 7001). Goldgeprägter Rankenschmuck an den Deckelrändern und auf dem Rücken, Stehkantenvergoldung und Goldschnitt unterstreichen den persönlichen Wert des philologischen Werkes für den Herzog. Friedrich Eugen benutzt auch schlichtere Gestalten, so ein bloßes goldgeprägtes F mit Krone und Rankenwerk (Signatur WLB: Franz.G.oct. 2223).



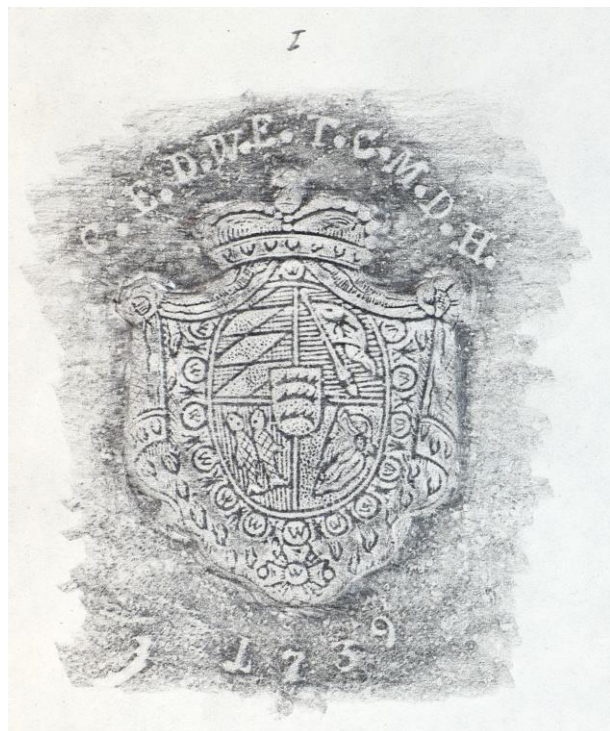
HB 6899, Vorderdeckel



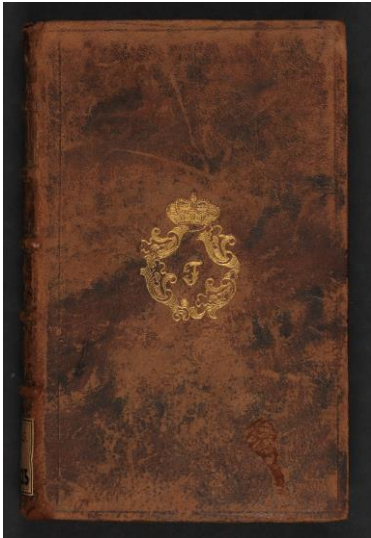
HB 7256, Vorderdeckel



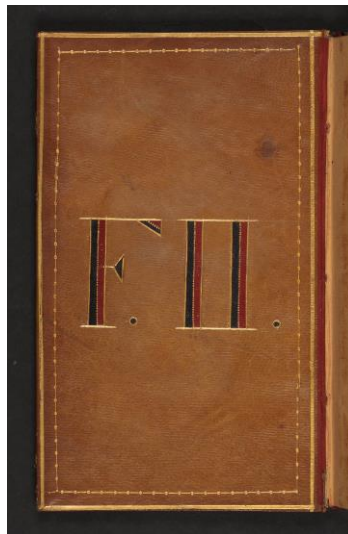
HB 7001, Vorderdeckel



Misc.qt. 354-1, Vorderdeckel, Ausschnitt



Franz.G. oct. 2223, Vorderdeckel



HB 6860, Vorderdeckel

Ein 1802 gedruckter Bericht über die Reisen des Christoph Kolumbus ist für seinen herzoglichen Besitzer in exklusiver Weise ausgestattet worden (Signatur WLB: HB 7271-1). Die Hoheitszeichen befinden sich jeweils im Inneren der aufwendig gestalteten Kasette bzw. des Einbandes – jeweils mit vor allem an den Rändern und auf dem Rücken goldgeprägtem, rotem Saffianleder. Auf der Rückseite des Kassettendeckels ist mit ovaler Lederauflage in Goldprägung das siebenteilige Wappen mit sieben Helmzierden und gekröntem Wappenmantel der Zeit zwischen 1784 und 1803 angebracht worden. Dezent er wirkt hingegen das Monogramm *Friedrichs* (1754-1816, ab 1797 Herzog, ab 1803 Kurfürst, ab 1806 König), der sich vor seiner Erhebung in den Königsstand noch als der Zweite bezeichnet. Dementsprechend sieht man ein großes F in Kursivschrift mit kleiner römischer II samt Krone in Goldprägung auf einfarbig gestrichenem Buntpapier in Rautenform. Dieses ist auf ein durch einen ovalen Lederstreifen zweigeteiltes Spiegelblatt mit zwei Arten von Marmorpapier aufgebracht.

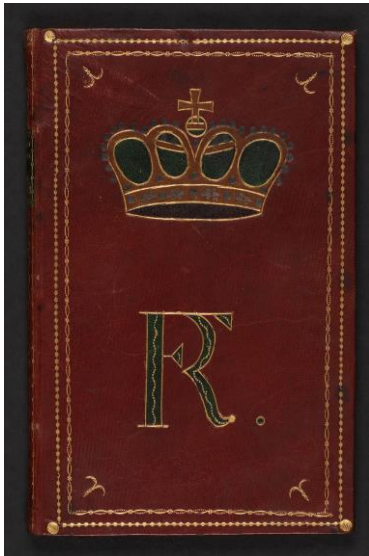


HB 7271-1, Spiegel



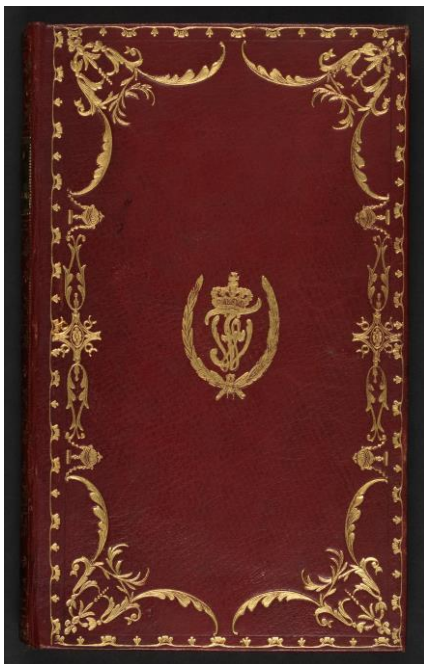
HB 7271-1, Kasette, Rückseite

Alternativ wird bei einem Lederintarsienband von 1805 auf dem Spiegel in gleicher Schriftgröße ein „F.II.“ vermerkt (Signatur WLB: HB 6860).

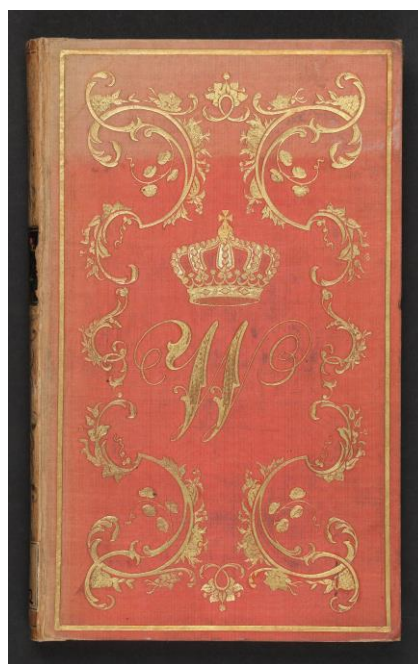


HB 6867, Vorderdeckel

Als König erscheint sich Friedrich I. auf den Saffianbänden in Gestalt eines goldgrünen Monogramms „FR.“, wozu davon abgerückt eine Krone tritt (Signatur WLB: HB 6867).



HB 7001a, Vorderdeckel

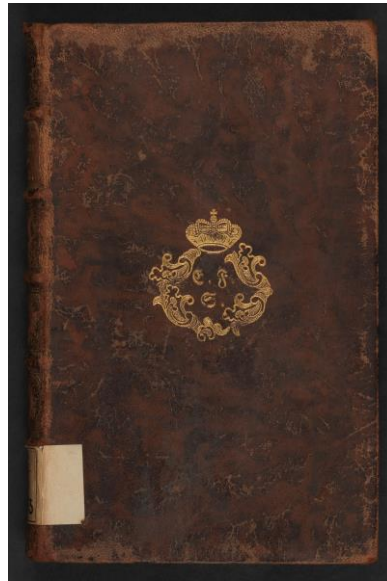
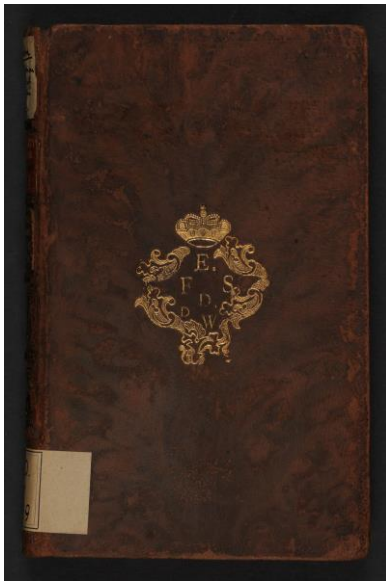


Crim.R. oct. 1052, Vorderdeckel

Statusveränderungen einer Standesperson spiegeln sich in der Gestaltung der Einbände aus ihrer Privatbibliothek wider. Auf Erbprinz Friedrich Wilhelm (1781-1864) weist das Monogramm FW auf einem 1796 erschienenen Druck (Signatur WLB: HB 7001a). Die Thronbesteigung als Wilhelm I. 1816 führt zu einer Umgestaltung des Monogramms. So wird z.B. an einem 1842 gedruckten Werk ein großes W in

Kursivschrift mit Krone und stilisiertem Rankenwerk in Gold auf einen rosafarbenen feinen Gewebeband geprägt (Signatur WLB: Crim.R.oct. 1052).

Auch die *Frauen der Herrscher* werden in die individuelle Zuordnung der Bibliotheksbestände einbezogen. So deutet das Monogramm E.F.S.D.D.W. auf Carl Eugens erste Ehefrau *Elisabeth Friederike Sophie* (Ductrix Ducatus Wirtenbergensis) (1732-1780, Herzogin ab 1748) hin (Signatur WLB: Fr.D.oct. 4259). Als Variante begegnet eine Aufteilung der Monogrammelemente auf Vorder- und Rückdeckel bei deutschem Sprachgebrauch: Vorderdeckel: E.F.S.; Rückdeckel: H.z.W.S. (Herzogin zu Württemberg, Stuttgart) (Signatur WLB: Theol.oct. 15913).



Fr.D. oct. 4259-13, Vorderdeckel Theol. oct. 15913, Vorderdeckel

Franziska von Hohenheim (1748-1811), seit 1772 offizielle Mätresse Herzog Carl Eugens, seit 1785 dessen zweite Ehefrau, 1790-1793 Herzogin, ist in den Sammlungen der Württembergischen Landesbibliothek mit 536 Bänden aus ihrem Besitz vertreten. Diese haben ein am oberen Ende des Rückens angebrachtes Monogramm FH gemein (z.B. Signatur WLB: HB 7699). Die sonstige Ausstattung der Einbände unterscheidet sich. In diesem Fall liegt ein Buntpapiereinband aus geädertem Kleisterpapier mit rotem Schnitt und dezenten Rückenvergoldungen vor.



HB 7699-1, Buchrücken, Ausschnitt

3. Buchgestaltung als Ausdruck internationaler Beziehungen

Hoheitszeichen auf Einbänden können durch ihren Entstehungskontext sowie durch die Komposition der Deckelverzierung auf unterschiedliche Arten zwischenstaatlicher Beziehungen hindeuten.

So ist ein 1776 in Rom gedruckter Band über katholische Glaubensinhalte⁹ geradezu ein Mittel der Diplomatie (Signatur WLB: HBFa 831). Es handelt sich um ein Schenkungsexemplar der *Römischen Kurie* für Herzog Carl Eugen. Die Bibliophilie des herzoglichen Bibliotheksgründers spricht sich an den europäischen Höfen herum. So wird berichtet, dass immer wieder von Gesandtschaften besonders ansprechend gestaltete bzw. wertvolle Buchgeschenke übergeben werden, um bei Carl Eugen ein offeneres Ohr zu finden.¹⁰ Der Ziegenlederband zeigt mit seiner stilisierten, fächerartigen Pflanzenornamentik und der Einteilung in ein zentrales Mittelfeld und vier Eckfelder charakteristische Kennzeichen italienischer Einbände des 18. Jahrhunderts.¹¹ Die sehr fein gestalteten Zierelemente sind geprägt sowie vergoldet. Mit großem Aufwand wird das württembergische Wappen in seinen Originalfarben manuell koloriert, wobei traditionell die Schwarz- und Goldtöne überwiegen. Der breite Wappenmantel mit goldener Krone an seiner Spitze bietet einen blauen Hintergrund für das Wappenmotiv. Aufwendige Stehkanten- sowie

⁹ Vaticana confessio beati Petri principis apostolorum chronologicis tam veterum quam recentiorum scriptorum testimoniis inlustrata / opera et studio Stephani Borgiae. - Romae : Sacra Congr. de Prop. Fide, 1776

¹⁰ Vgl. Löffler, Karl: Geschichte der Württembergischen Landesbibliothek, Leipzig 1923, S. 21ff.36. Ausländische Einbände mit württembergischen Wappen sind z.B. auch Sch.K.oct. 2480 (französisch) und Franz.G.oct. 2327 (englisch).

¹¹ Vgl. Petrucci Nardelli, Franca: La legatura italiana. Storia, descrizione, tecniche (XV-XIX secolo), Roma 1989, S. 47-50

Rückenvergoldung sowie Buntpapier-Vorsatz runden den festlichen Charakter des Buches ab. Die Italiener wählen ein katholisches Glaubensbekenntnis mit Bedacht als Gegenstand ihrer Einbandkunst aus. Dabei soll nicht nur die konfessionelle Verbundenheit mit dem katholischen württembergischen Herzog zum Ausdruck kommen. Vielmehr geht es barocker Kunst allgemein um das apologetische Anliegen, die Anknüpfung der Gnade an das Natürlich-Kreative und die darin bedingte große Offenheit für die Sinnenfreude in katholischer Frömmigkeit und Theologie herauszustellen.

Einbände mit Bezug zu einer ausländischen Macht können aber auch in Württemberg hergestellt oder gezielt für württembergische Zwecke erworben werden. So werden rote Leder- und vor allem Samteinbände in unterschiedlichen Variationen zum Kennzeichen der Büchersammlungen weiblicher Angehöriger des württembergischen Hofes aus dem Hause *Romanow*. Katharina Pawlowna (1788-1819), Ehefrau des württembergischen Kronprinzen bzw. Königs Wilhelm I. und Tochter des russischen Zaren Paul (1754-1801), praktiziert in Stuttgart weiterhin ihren russisch-orthodoxen Glauben. Dazu sind liturgische Bücher wie eine 1762 gedruckte kirchenslawische Bibel notwendig (Signatur WLB: Bb kirchenslaw. 1762



HBFa 831, Vorderdeckel

01). Der rote Samteinband ist mit verzierten Metallbeschlägen an den Ecken und in der Mitte ausgestattet. Hinzu kommt ein ziselierter Goldschnitt. Der feierliche

Eindruck des großformatigen Buches passt nicht nur zur vornehmen Besitzerin, sondern deutet den stark liturgisch-rituellen Akzent orthodoxer Identität an.



Bb kirchenslaw. 1762 01, Vorderdeckel HBFb 413, Vorderdeckel

Das Staatswappen des russischen Zarenreiches mit Doppeladler und reitendem Drachentöter Georg erscheint als Goldprägung auf rotem Ziegenleder an einem großformatigen Buch aus dem Besitz Katharinas. Dabei handelt es sich um ein in Moskau 1797 gedrucktes Werk über den orthodoxen Gottesdienst (Signatur WLB: HBFb 413).

Exlibris und Besitzstempel – beide mit Initiale, württembergischem Stammwappen und Wahlspruch „Furchtlos und treu“ – weisen ein „Fürstlich württembergisch Dienerbuch“ (Signatur WLB: W.G.oct. 608b) als Teil der Privatbibliothek der Herzogin Wera (Konstantinowna Romanowna) von Württemberg (1854-1912) aus. Diese Tochter des Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch Romanow wurde 1871 von König Karl I. und Königin Olga von Württemberg adoptiert und heiratete 1874 Herzog Eugen von Württemberg. Das familiär-dynastische Zueinander Württembergs und Russlands wird fassbar in den aufgesetzten Metall-Wappen auf dem Samt-Einband. Das Wappen des Königreiches Württemberg seit 1817 in ovaler, zweigeteilter Form mit Hirschstangen und Löwen, angedeutetem Wappenmantel sowie Krone berührt sich mit dem Wappen der Zaren.



W.G. oct. 608b, Vorderdeckel